

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 42

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist das Gefecht selber nur ganz kurz geschildert, so haben dafür die demselben vorangehende Aufklärung, die Entschlussfassung und Befehlsgebung um so ausführlichere Besprechung erfahren.

J. B.

Eidgenossenschaft.

— (Wahlen.) Fortverwalter in Andermatt: Herr Oberlieutenant Alexis Robert, zur Zeit Fortverwalter in Airolo. Kriegsepotverwalter in St. Gallen: Herr Infanteriehauptmann F. Bruggmann in St. Gallen. Obermechaniker im Fort Savatan: Herr Capt. Charles, Feldweibel, zur Zeit Unteroffizier des Materiellen im Fort Savatan. Unteroffizier des Materiellen: Herr Laurent, Emil, Fourier, Sicherheitswächter der Befestigungen von St. Maurice.

— (Zu Instruktoressen II. Klasse der Infanterie) werden gewählt: die Herren Oswald Leo von Aadorf, in Luzern, Hauptm., z. Z. Instruktionsaspirant bei der IV. Division; Bachmann Arnold von Schönenberg, Zürich, z. Z. Instruktionsaspirant bei der VI. Division; Fröhlich Hermann, in Brugg, Hauptm., z. Z. Instruktionsaspirant bei der V. Division; Heer Charles, in Nenchâtel, Oberlieut., z. Z. Instruktionsaspirant bei der II. Division.

— (Stelle-Ausschreibung.) Infolge der Ernennung des bisherigen Fortverwalters in Airolo zum Fortverwalter in Andermatt wird erstere Stelle anmit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldung bis 20. Oktober.

— (Landsturm.) Auf dem Militärdepartement wird gegenwärtig geprüft, ob die Übungen des bewaffneten Landsturms nicht zu einfachen Schiessübungen umgestaltet werden können. Die Frage wurde bereits seiner Zeit vom Departement aufgeworfen, jedoch nicht weiter verfolgt, weil sich der Durchführung solcher Schiessübungen eine Reihe von Schwierigkeiten der verschiedensten Art entgegenstellten. Die jetzige Untersuchung soll nun namentlich Klarheit darüber verschaffen, ob diese Schwierigkeiten nicht, oder ob sie nur mit unverhältnismässigem Aufwand überwunden werden können, wobei natürlich auch der finanziellen Frage besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde. (N. Z.)

— (Erweiterung des Schiessplatzes im Sand bei Schönbühl.) Durch Bundesbeschluss vom 16. August 1895 wurde der Bundesrat ermächtigt, einen Schiessplatz im Sand als Eigentum des Bundes zu erwerben. Eine bestimmte Kreditsumme wurde hierfür zwar nicht ausgesetzt, wohl aber der Umfang des Schiessplatzes, auf den sich die Kostenberechnung stützte, als durch den Situationsplan gegeben betrachtet. Danach umfasste das für diesen Zweck in Aussicht genommene Areal zirka 138 Jucharten offenes Land und zirka 42 Jucharten Wald, sowie sämtliche Gebäulichkeiten im Sand. Diese Liegenschaften wurden in der Folge teils aus freier Hand, teils auf dem Expropriationswege erworben und zwar um die Totalsumme von Fr. 312,200. Während der Schiessübungen im Laufe dieses Jahres hat sich gezeigt, dass im Waldgebiet eine bedeutende Erweiterung der Sicherheitszone notwendig ist. Auch die Instruktionsleitung der dritten Division bezeichnet den Erwerb des in Frage kommenden Areals als dringend notwendig. Der Bundesrat hat daher mit den betreffenden Waldeigentümern bereits Kaufunterhandlungen anknüpfen lassen, die zu einem befriedigenden Resultate geführt haben.

Die Kaufsumme für die neu zu erwerbenden 61 Jucharten würde auf Fr. 110,200 zu stehen kommen, ein Preis, der nach dem Gutachten des Fachexperten den Wertverhältnissen des Kaufobjekts vollkommen entspricht. Dabei ist hervorzuheben, dass es sich nicht um eine

unproduktive Ausgabe handelt, sondern thatsächlich um eine verhältnissmässig gute Kapitalanlage, indem im Grund und Boden und namentlich im Holzbestand ein wertvolles Äquivalent vorhanden ist, dessen Ertrag einer normalen Verzinsung des Anlagekapitals gleichkommen dürfte. Gestützt auf diese Ausführungen ersucht nun der Bundesrat die eidg. Räte um die Bewilligung des für die Erwerbung dieses Areals erforderlichen Kredites.

— (Instruktion über die Schleichpatrouillen der Infanterie), von J. J. Müller, Korporal im Infanterie-Bataillon Nr. 71. Auf wenig Bogen bringt der Verfasser das Wesentlichste, auf welches es bei solchen Patrouillen ankommt, seinen Kameraden in Erinnerung. Die Arbeit zeugt von Fleiss und Nachdenken über den zur Bearbeitung gewählten Gegenstand. Die kleine Schrift ist 30 Seiten stark und kann zum Preis von 50 Cts. bezogen werden vom Verfasser, Neumarkt Nr. 2 Zürich I.

— (Berichtigung.) In Nr. 41 Ihres geehrten Blattes erwähnen Sie in einem Artikel über Truppen-Transport vom diesjährigen Truppenzusammenzug, dass die Nordostbahn drei grosse Kriegsrampen erstellt habe. Das Material hiezu wurde nur von derselben geliefert, erstellt wurden sie von den Genietruppen, speziell von der Eisenbahnkompagnie Nr. 3, jede Rampe mit einer 42,0 m langen und 4,80 m breiten Ladebühne.

— (St. Bernhard-Eisenbahn.) Das Projekt einer Eisenbahn über den Grossen St. Bernhard zur Verbindung von Aosta mit Martigny wird in Piemont angelegentlich poussiert. Neuerdings hat die Handelskammer von Turin sich eingehend damit befasst. Aus der Eingabe dieser Körperschaft erfährt man genaue Einzelheiten, die geeignet sind, ein Bild von der angestrebten Bahnlinie zu vermitteln. Es ist Normalspur vorgesehen, damit alles Umladen dahinfalle. Von Aosta würde die Linie dem Thal des grossen St. Bernhard folgen und in mehr oder weniger gleichmässiger Rampe bis zur Höhe von 2200 m ansteigen. Hier erst träte sie in einen etwa 3 km langen Tunnel, den sie auf Schweizer Gebiet wieder verliesse, im obersten Teil des von der Dranse durchströmten Entremonthales, das auf Martigny ausmündet. Die Gesamtlänge dieser Linie beträgt 60 km, die mittlere Steigung 5%; der Radius keiner Kurve darf kürzer sein als 200 m; die Züge sollen die Entfernung Aosta-Martigny in 3 Stunden zurücklegen. Die Kosten werden auf 40 Millionen angeschlagen. Das Syndikat der Bahn schätzt den zu erwartenden Verkehr so hoch, dass er neben den Betriebskosten auch die Verzinsung dieser Summe abwürfe. Der Übergang über den St. Bernhard nähert nach der Ansicht der Turiner Handelskreise mehr als jeder andere Alpenpass das ganze Piemont dem Eisenbahnnetz Westdeutschlands, des östlichen Frankreich, Belgiens und Hollands, die sämtlich in Lausanne zusammenlaufen. Die Entfernung von Lausanne nach Turin, 260 km, könnte mit der neuen Linie in 8 Stunden zurückgelegt werden; gegenwärtig muss man einen Umweg von 100 km machen. Beinahe eine gleich grosse Ersparnis liesse sich erzielen für die Linie Turin-Brüssel-Antwerpen, 25 km für Turin-Calais, endlich auch ein Zeitgewinn für Basel-Turin.

Ausführlichere Betrachtungen über den kommerziellen Wert des Projekts und die Bedenken dagegen finden sich in der „Allg. Schw. Ztg.“ vom 24. Sept., welcher wir diese Notizen entnommen haben.

— („Was die Manöver lehren“) ist der Titel eines Artikels in Nr. 222 der „Z. P.“; der Militärkorrespondent sagt darin u. a. „Wert oder Unwert der Friedensmanöver, die alle Staaten eingeführt haben, prinzipiell festzustellen, ist eine unlösbare Aufgabe. Die Rechnung enthält zu viel unbekannte Grössen, zumal für eine Armee, die seit ihrer Existenz als Bundesheer noch keine

Gelegenheit gehabt hat wenigstens einige dieser unbekannten X durch Erfahrung zu ersetzen, wie die Armeen der uns umgebenden Staaten in den Fünfziger, Sechziger und Siebziger Jahren. Wir kennen die Feuerwirkung der modernen Geschosse auf tote Körper, wir sind aber ganz auf die Phantasie angewiesen, wenn der technische und moralische Effekt beidseitig scharf schiessender Truppen beurteilt werden soll. Dass dieser Effekt stets unterschätzt wird, ist die Ansicht jedes Truppenführers, denn die militärischen Fortschritte der letzten fünfundzwanzig Jahre lassen selbst die subjektiven Erfahrungen des letzten Krieges als veraltet erscheinen.

Man wird also den Wert der Manöver, auch wenn man sie für notwendig hält, stets als problematisch betrachten müssen. Das ist kein Grund, sie ganz zu verwerfen, sofern man die Resultate nüchtern beurteilt. Sie geben uns kein Bild der Kriegführung, wohl aber der Armeeführung. Wie grössere Truppenverbände sich sammeln, wie sie anmarschieren, sich entwickeln, wie sie sich gegenseitig unterstützen, wie der Aufmarsch sich bis zur Formierung der Sturmkolonnen vollzieht — wie die höhern Führer in gegenseitigem Kontakt zu disponieren, wie sie der Situation des Augenblicks diese Dispositionen rasch anzupassen und einmal Angeordnetes energisch durchzuführen haben, das und nicht mehr als das können uns im allgemeinen die Manöver lehren. Diesen Lehren entspricht das aus den Übungen zu gewinnende Urteil. Wir dürfen uns nicht einbilden, aus ihnen die Angriffs- oder Widerstandskraft eines Korps kennen zu lernen, wohl aber seine Beweglichkeit, seine Manövrierfähigkeit, die Initiative seiner Führer und ihre Gewandtheit im Disponieren.

— (Eine englische Beurteilung unserer Manöver) ist in der „Pall Mall Gazette“ erschienen. Einen Auszug aus der Artikelreihe hat die „Allg. Schweiz. Zeitung“ vom letzten Sonntag gebracht. Da dieser wegen der originellen Ansichten von Interesse ist, wollen wir den Auszug hier folgen lassen. Es heisst dort, die Engländer seien gewohnt, die Schweiz als eine Art von Sommer-Spielplatz zu betrachten und deren Bewohner als eine Rasse von Hoteliers, Führern und Kellnern, die alle darauf erpicht sind, den Fremden möglichst viel Geld aus der Tasche zu locken. Die wenigsten Leute wissen, dass die Schweiz auch eine Armee von 200,000 Mann besitze, von denen 25,000 eben ihre Korpsübungen absolviert haben. Seit der Grenzbesetzung haben die Schweizer ihre Armee bedeutend verbessert, heute ist ihre Organisation ein Muster von Sparsamkeit und Tüchtigkeit. Die Rekruten müssen hart arbeiten und der militärische Berichterstatter bewundert, was in so kurzer Zeit mit ihnen erreicht werde. Die physische Leistungsfähigkeit unserer Miliz sei sehr gut, der Humor stets vortrefflich. Besonders imponiert hat dem Berichterstatter das Bataillon 71 vom Zürchersee. Von den 750 Mann könnten mindestens 100 in her Majesty's Foot Guards placiert werden. Merkwürdig findet er, wie unsern Leuten das Schiessen beigebracht werde. Unsere Regierung habe eine Art von go-as-you-please-System adoptiert. Nachdem ihnen in der Rekrutenschule die nötigsten Handgriffe beigebracht worden sind, können sie gehen, wohin sie wollen, d. h. in irgend einen vom Bunde subventionierten Schiessverein. Die Soldaten lassen es, auf weite Distanzen von z. B. 500 Yards zu schiessen, schon 400 Yards (ca. 360 m) sei ihnen zu viel, sie reservieren alle ihre Energie auf die Distanz von 300 Yards (ca. 270 m), was dem englischen Kritiker offenbar nicht recht verständlich ist.

Er kommt dann auf die Manöver zu sprechen, nachdem er die Ausbildung von Offizieren und Soldaten des Langen und Breiten geschildert hat. Er erwähnt die

Regiments-, Brigade- und Divisionsmanöver, sowie den grossen Defilémarsch past the President of the Republic. Wir lassen nun den Berichterstatter reden. „Die Übungen dauerten schon eine Woche, als ich zuerst eine Infanteriebrigade im offenen Felde sah. Sechs Tage Exerzieren hatten bei den Leuten schon viel ausgerichtet. In Anbetracht, dass nur wenige von ihnen seit zwei Jahren militärischen Unterricht empfangen hatten, schien mir die Raschheit, mit der sie sich in ihre militärische Rolle fanden, erstaunlich. Obwohl gewiss viel Unbeholfenheit und Langsamkeit zu konstatieren war, so konnten die Bataillone doch anständig (decently) manövrieren, und wo sie gut geleitet waren, führten sie ihre Bewegungen verhältnismässig geschickt aus. In der Schweiz sowohl als in England macht der kommandierende Offizier die Qualität des Bataillons aus. Wenn auch etwa ein schwacher und etwas lärmender Oberst (weak fussy colonel) seine Leute unstät macht, so funktioniert doch das Bataillon in der Hand eines guten Führers wie eine Maschine. Die Bewegungen wurden in Kolonnen besser ausgeführt, als wenn die Truppen in Tirailleurs aufgelöst waren und beim Angriff zeigte sich der Mangel an Instruktion in jüngster Zeit auf verschiedene Art. Offiziere vergassen dies und das. Die Zugchefs übten wenig Kontrolle aus über ihre Leute. Die Soldaten schienen das blinde Feuern als eine Art Amusement aufzufassen, das Magazinfeuer wurde als lustige Spielerei behandelt (was a joke) und das Zielfassen ohne Kugel im Gewehr war von unwiderstehlicher Komik.“ *) Doch konnte man keine eigentliche Unordnung bemerken, sobald die Pfeife für Feuer einstellen ertönte, wurde kein Schuss mehr gehört.

Beim Angriff in den Brigademanövern war sehr wenig Verwirrung zu bemerken und ein lobenswertes Unterlassen von unnützem Lärm. Die Hauptleute dirigierten ihre Kompagnien unbelästigt von den Bataillonskommandeuren. In der That, der Eifer, die Intelligenz und die Disziplin der Truppen kann nicht genug gelobt werden. Arbeiteten die verschiedenen Waffen zusammen, dann zeigte es sich allerdings, dass die Offiziere nicht genügende Ausbildung empfangen haben und dass ihre taktischen Kenntnisse mehr theoretischer als praktischer Natur sind. Die Artillerie griff oft nicht zur Zeit ein als Unterstützung der Infanterie. Letztere trug der Wirkung der feindlichen Geschosse in vielen Fällen nicht genug Rechnung. Bataillone und sogar ganze Regimenter marschierten gemächlich über das Schlachtfeld 7—900 m vor dem Feind. Die Kavallerie-Patrouillen hiengen sich viel zu wenig an die feindlichen Flanken und nahmen an, ihre eigene Infanterie werde die nötigen Informationen, welche die Kavallerie ihr hätte verschaffen sollen, schon anderweitig erhalten.“ Der Berichterstatter giebt zu, dass ähnliche Fehler auch in England vorkommen, im ganzen findet er, dass unsere Truppen sehr viel leisten im Verhältnis zur kurzen Ausbildung. Der Kavallerie möchte er längere Dienstzeit wünschen, unsere Feldartillerie scheint er über die englische zu stellen, die noch sehr mangelhaft sei. Besonders gefallen hat ihm die Vollständigkeit, mit der jeder Truppenkörper für sich mit Munition, Ambulance u. s. w. ausgerüstet ist, etwas was der englischen Armee gänzlich fehle. Als Facit der sonst sehr wohlwollend gehaltenen Kritik bleibt, was man immer hört, dass unser Truppenmaterial gut, aber die Führung mangelhaft ist.

*) Es scheint dem Herrn Engländer unbekannt zu sein, dass wenn die Mannschaft im Frieden nicht daran gewöhnt wird, zu zielen, das Visir zu stellen u. s. w., sie dieses erfahrungsgemäss auch im Kriege unterlässt.

Zürich. Der Regierungsrat hat das Gesuch einer Anzahl Unteroffiziere und Soldaten der Bataillone 70 und 71 um Soldzulage für den Dienst während des Krawalls abgewiesen, indem er gleichzeitig mitteilte, dass ihr Gesuch gegen militärische Pflicht und Disziplin sei und dass nur in Anbetracht der guten Aufführung der Truppen während des Dienstes von einer Bestrafung Umgang genommen werde.

Aargau. Mumpf, 6. d. (Die Belastungsversuche auf der alten Eisenbrücke) bei Mumpf wurden heute abends 5 Uhr beendet mit dem Einsturz der Brücke unter einer Last von 360 Tonnen, d. h. 19 Tonnen per Meter auf $\frac{2}{3}$ der Länge der Brücke, die eine Tragweite von 28 Metern hatte.

Ausland.

Deutschland. Falkenburg, 28. September. (Distanzritt.) Lieutenant Hausmann, vom 13. Husaren-Regiment, dessen Inhaber König Humbert ist, erhielt nach Schluss der Manöver in Lothringen, an denen sein Regiment teilgenommen hatte, den Auftrag, nach Monza zu reiten und dem Könige Humbert die Glückwünsche des Regiments zur bevorstehenden Vermählung des Prinzen von Neapel darzubringen. Lieutenant Hausmann brach am 12. September von hier auf und gelangte über Zabern, Strassburg, Basel, Luzern, Andermatt und den Gotthardpass am 19. September vormittags 11 Uhr in Monza an. Ross und Reiter befanden sich in vorzüglicher Verfassung. König Humbert nahm Lieutenant Hausmann sehr gnädig auf, lud ihn zu Tische und liess ihn an der Tafel zu seiner Rechten sitzen und ernannte ihn zum Cavaliere. Die Strecke, die Lieutenant Hausmann in 7 Tagen und 2 Stunden durch teilweise sehr gebirgiges Gelände zurückgelegt hat, beträgt 730 km. (Magd. Z.)

Bayern. (Übungen der Trainbataillone.) Mit Rücksicht auf die durch Einberufung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes gegenwärtig gebildeten Train-Übungskompagnien, haben die Trainbataillone vorübergehend eine bedeutende Vermehrung ihres Pferdestandes erhalten, da die Kavallerie- und die Feldartillerieregimenter die für ihren Dienst unbrauchbaren, für den Trainedienst aber noch geeigneten Pferde ausgemustert und den Trainbataillonen überwiesen haben. Nach Auflösung der Train-Übungskompagnien nehmen die Trainbataillone wieder ihren etatsmässigen Pferdestand dadurch an, dass sie die am wenigsten geeigneten Pferde ihres früheren Bestandes ausmustern und versteigern und sie aus dem von der Kavallerie und Artillerie überwiesenen Pferdmaterial ersetzen. Durch diese Massnahme entfällt — von der schweren Bespannungsabteilung abgesehen — die Notwendigkeit einer eigenen kostspieligen Remontierung für den Train. (M. N. N.)

Frankreich. († General Jung) ist gestorben. Er stammte aus einer alten Strassburger Familie und wurde 1833 in Paris geboren. Er besuchte die Militärschule St. Cyr, trat in den Generalstab ein und war mit 24 Jahren nach einer Campagne in Algier Hauptmann. Aber das weitere Avancement liess auf sich warten, weil Jung im Verdachte stand zu frondieren; er sollte für seine schlechte Gesinnung bestraft werden. Er machte den Feldzug nach Italien mit, erhielt bei Solferino das Kreuz der Ehrenlegion, zog 1870 gegen die Deutschen, kam unter Bazaine zu stehen. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft beschuldigte er Bazaine, mit sträflicher Nachlässigkeit gehandelt zu haben. Er fand Anfangs

kein Gehör und setzte sich Anfeindungen aus; erst nach dem Prozess von Trianon und der Verurteilung Bazaines hörten diese auf. Jung Vorrücken im höhern Grade gieng jetzt schneller vor sich. Im Jahr 1883 wurde er Oberst; als Boulanger Kriegsminister wurde, erhielt Jung 1886 den Posten eines Kabinettschefs und bald hernach die Generalsepauletten. Offenbar hatte ihm seine entschieden demokratische Gesinnung den Weg ins Bureau des Kriegsministers geöffnet. Als Boulanger fiel und kläglich endete, äusserte sich Jung in der Presse, so auch im „Eclair“ sehr gerecht und unbefangen über den Mann: derselbe sei ursprünglich von guten Intentionen beseelt gewesen, Eitelkeit habe ihm leider den nicht allzustarken Kopf verwirrt. Nach seinem Rücktritt wurde Jung Gouverneur von Dunkerque. Die letzten Wahlen brachten ihn in die Kammer, wo er zu den Radikalen hielt. Jung hat sich als Präsident der „Französisch-Italienischen Liga“ als einer der eifrigsten Förderer des Zusammenschlusses der lateinischen Rassen hervorgethan. Er ist auch als Verfasser militärischer Werke hervorgetreten, deren bekanntestes „Napoléon et son temps“ ist.

Italien. (Chef des Generalstabs.) Die seit Rücktritt des Generals Primerano frei gewesene Stelle des Chefs des Generalstabes der Armee ist unter dem 16. September durch Generalleutnant Tancred Saletta, bisher Unterchef des Generalstabes, besetzt worden. Saletta gieng, damals Oberst, 1885 als erster italienischer Kommandant nach Massaua. Die damals schon sehr geringe Voraussicht der Regierung, welche u. a. die Soldaten mit schwerem Käppi und dicker Kapotte in das tropische Klima entsandte, hatte in Verbindung mit letzterem eine grosse Sterblichkeit unter der Besatzung im Gefolge. Saletta wurde bald Gegenstand einer Pressverfolgung, welcher die Regierung nachgab und ihn abberief. Als unter seinem Nachfolger Gené 1887 die Katastrophe von Dogali eintrat, entsandte man Saletta wieder nach Massaua, der dort verblieb, bis die Expedition unter San Marzano anlangte, worauf man ihn wieder bei Seite stellte. Saletta ist 1840 in Turin geboren, diente in der Artillerie und im Generalstab, war später Chef des Stabes beim IX. Korps in Rom und Kommandant einer Brigade. Generalmajor wurde er 13. März 1887, Generalleutnant 1892, Unterchef des Generalstabes 1895. Er hat vier Feldzüge mitgemacht. Nach der Rückkehr aus Afrika hat er grosse Studienreisen durch Indien und die englischen Kolonien gemacht. — Mit Rücksicht auf die schwierigen Aufgaben, welche für Italien in Afrika noch erwachsen werden, kann man die Wahl Salettas als Generalstabschef nur beglückwünschen. (P.)

Afrika. (Die Engländer in Egypten.) Das Reutersche Bureau erfährt, dass das Gerücht, wonach die Rücksendung des Staffordshire-Regiments von Dongola durch die Befürchtung von Unruhen in Kairo hervorgerufen sei, der Begründung entbehrt. Wie der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Portsmouth erfährt, bildete die Auflehnung gegen die militärische Zucht den Grund der Rückberufung. Als der Vormarsch auf Feregh begann, erhielt das Regiment den Befehl, die Verbindungslinie zu schützen. Das mundete den kampflustigen britischen Soldaten gar nicht, und sie gaben ihren Unwillen darüber, dass den egyptischen Truppen die Ehre des Kampfes eingeräumt wurde, recht deutlichen Ausdruck. Derselbe nahm solche Dimensionen an, dass der Sirdar, eine offene Meuterei befürchtend, das Regiment an die Front schickte. Da gegenwärtig keine Gefahr droht, hat der Sirdar das Staffordshire-Regiment nach Kairo zurückgeschickt und es daran erinnert, dass Gehorsam die erste Pflicht des Soldaten ist.